

Warum brauchen wir Kinder- und Jugendarbeit in Sachsen?

Vorbemerkungen

Von Zeit zu Zeit ist es gut, sich ein wenig zurückzulehnen und die eigene Praxis anzuschauen. Hilfreich ist dabei der Vergleich mit der Vergangenheit. Was habe ich, was haben wir vor 5 Jahren getan, was tun wir heute, was war, was ist uns wichtig? Verstärkend kam die Aufforderung des **Dritten Sächsischen Kinder- und Jugendberichts** hinzu, die Jugendarbeit solle sich re-(neu?) formulieren.

Dieser Aufgabe hat sich die Sozialdiakonische Offene Jugendarbeit (**SOJA**) im letzten Jahr gestellt. Eigene Erfahrungen wurden gesammelt, die Sozialwissenschaften, die Theologie und die Politik befragt. Herausgekommen ist eine Textsammlung, die die Jugendarbeit aus verschiedenen Blickrichtungen beschreibt, ihre Aufgaben, Funktionsweise und Unverzichtbarkeit darstellt und den Mitarbeitern eine Hilfe bei der Schwerpunktsetzung sein will. Um die Authentizität der Texte zu erhalten, haben wir auf einen Fließtext verzichtet, und versucht, die dadurch entstandenen Doppelungen auf ein Mindestmaß zu reduzieren.

Außerdem zeigt die Sammlung der Texte so, dass es nicht das eine Selbstverständnis gibt, sondern **Jugendarbeit** immer etwas **Buntes** letztendlich nicht Fassbares bleibt. Dies macht ihre Stärke und Kreativität aus.

Unser **Ziel** ist es, die Jugendarbeit wieder ins Gespräch zu bringen und mit dieser Textsammlung eine Grundlage für die Formulierung von **Fachempfehlungen** zur Verfügung zu stellen, an deren Erarbeitung wir uns gern beteiligen möchten.

Vor dem Hintergrund der aktuellen Einsparungen stellt sich die Frage, inwieweit dieser Text von der Entwicklung bereits überholt ist?

Wir sind der Überzeugung, dass **unabhängig** von der **monetären Situation** über Inhalte diskutiert werden muss. Allerdings zeigt sich jetzt, dass sich nicht nur Jugendarbeit „reformulieren“ muss, sondern soziale Arbeit überhaupt auf dem Prüfstand steht. Wir sehen uns hier als Vorreiter und stehen für ein solidarisches Bündnis aller sozial denkenden und verantwortungsvoll handelnden Bürgerinnen und Bürger unseres Landes zur Verfügung.



1. Konzeptionelle Kernaussagen

Die **Offene Kinder- und Jugendarbeit** hat sich in den letzten Jahrzehnten in verschiedenen Richtungen **weiterentwickelt** und bezieht sich heute nicht mehr **nur** auf die klassischen Treffs oder „Offene Türen“ oder allgemein auf „stationäre Einrichtungen“. Sondern vielmehr auf **mobile, aufsuchende, sozialraum- und gemeinwesenorientierte, sowie schulbezogene Angebote und Hilfen**.

Die Angebote der Kinder- und Jugendarbeit sind im Schwerpunkt zunehmend **„arbeitsfeldübergreifend“**, je nach jugendpolitischen Rahmenbedingungen, personeller Besetzung und der soziokulturellen Unterschiede zwischen Städten, Regionen und ländlichen Bereichen.

Das **Prinzip der Offenheit** für alle und jeden, welches sich allein auf den Treff bezieht, geht schon lange an der Wirklichkeit vorbei. Den völlig unterschiedlichen Bedürfnissen und Interessen von Kindern und Jugendlichen entspricht nicht mehr nur **ein Konzept** von Kinder- und Jugendarbeit. Die Zukunft sehen wir in der **bedarfsgerechten Zusammenarbeit** von offenen, mobilen und schulbezogenen Ansätzen. Sozusagen **„Sozialpädagogik aus einer Hand“**.

Die Kinder- und Jugendarbeit ist ein komplexes pädagogisches Handlungsfeld. Kennzeichnend sind beständige Veränderungsprozesse auf Grund der sich wandelnden Bedarfe von Kindern und Jugendlichen, worauf immer wieder Fragen zu stellen und neu Antworten zu finden sind.

2. Herausforderungen an die Jugendarbeit

Herausforderungen auf Grund des **gesellschaftlichen Wandels** an die Kinder- und Jugendarbeit:

- Der konsumorientierte **Freizeitmarkt** versus **Freizeitpädagogischer Angebote**
- Die **neuen Medien** revolutionieren alle Lebensbereiche (Arbeit, Schule, Familie, Freizeit, Kultur)
- Bildungspolitische Konsequenzen; Schule entwickelt sich zunehmend zur **Ganztagschule**
- Steigende **wirtschaftliche Subventionen** versus **Kürzungen** in der Kinder- und Jugendarbeit
- **Früher mehr Jugendliche mit weniger Problemen, heute weniger Jugendliche mit mehr Problemen**
- Vermittlung von **Sozialkompetenz**

Aber **Herausforderungen** werden nicht nur **von außen** an die MitarbeiterInnen herangetragen, sondern müssen das Ergebnis **von innen**, von kreativen Arbeitsprozessen sein. Dabei muss die aktuelle Arbeitssituation immer wieder

reflektiert und analysiert werden. Ohne das Wahrnehmen von Herausforderungen kommt es zu langweiligen und eingefahrenen Arbeitsabläufen - die Arbeit macht keinen Spaß mehr.

Die **aktuellen Herausforderungen** sehen wir in:

- richtige Prioritäten setzen
- Strukturen aktiv gestalten (MitarbeiterInnen, Arbeitsalltag)
- wie werden bzw. bleiben wir ein gutes Team?
- lebendige Beziehungen zu den Klienten - Balance von Nähe und Distanz
- Umgang mit seelischer und psychischer Belastung
- nicht die Motivation und Haltung für meine Arbeit verlieren – Hoffnung und Glaube
- Mut zur Gelassenheit
- Balance von Veränderung und Kontinuität in der Arbeit
- Trennung von Arbeit und Privat

3. Veränderte soziokulturelle Rahmenbedingungen

Die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen muss stärker auf Grund der beschriebenen Herausforderungen auf die veränderten soziokulturellen Rahmenbedingungen agieren und reagieren. Zum Beispiel auf:

- Den **Wandel von Familien** und Veränderungen im Zusammenleben
- Die **Schule als Lern- und sozialer Ort** setzt wichtige Voraussetzungen für die soziale und berufliche Entwicklung. Das gute Verhältnis **formaler Bildung** durch die Schule und **nonformaler Bildung** durch die Kinder- und Jugendarbeit kann die Freude am Lernen fördern.
- Die **soziale Lage**: Kinder und Jugendliche sind am stärksten von Armut betroffen. So liegt die Armutsbetroffenheit bei Kindern unter 15 Jahren bei 22 %, bei den 15 – 25jährigen bei 18 %. Je mehr Kinder in den Haushalten leben, desto größer das Armutsrisiko. Familien mit Migrationshintergrund sind signifikant häufiger betroffen.
- Das **Gesundheitsbewußtsein**: der Anteil der Übergewichtigen durch Bewegungsmangel und falscher Ernährung der Heranwachsenden mit chronischen Erkrankungen wird größer. Das Thema Essstörungen bei Mädchen wie auch Jungen und die Gefährdung durch Süchte und Drogen stellen ein gesundheitliches Risiko bei Heranwachsenden dar.

4. Das Grundverständnis unserer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen

„Job oder Berufung?“, das ist vielleicht für manche JugendarbeiterInnen die wesentliche Frage, die sich am Beginn ihrer beruflichen Tätigkeit stellt. Und das ist auch gut so. Von einem christlichen Lebensstandpunkt aus betrachtet – da wo ich stehe und wie ich lebe – ist eine persönliche Einstellung zur Arbeit ein wichtiges Merkmal. Daran werde ich als Person erkannt. Darin entdecken vielleicht manche Jesus Christus. **Durch die Art zu arbeiten, allein und mit anderen in Gemeinschaft, wird Gottes Botschaft spürbar und erlebbar.** Kinder und Jugendliche haben ein sehr feines Gespür dafür, ob ich mich meiner Arbeit und ihnen selbst gerne zuwende oder nicht. Sie spüren, ob meine Neugierde ihnen gilt. Für mich persönlich, meine körperliche und seelische Gesundheit, sind Freude und Lust am Arbeiten sehr wichtig.

Ich kann gut da sein, wenn es mir gelingt, intensiv im Augenblick zu leben. Ich kann Freude empfinden, wenn das Team stimmt und wir gemeinsam an einer Vision arbeiten.

Zu einem guten Grundverständnis in der Arbeit gehört **Kritik und Evaluation. So geschieht Verständigung und Weiterentwicklung.** Klagen und Lamentieren sind wenig hilfreich, wenn so nach außen der Eindruck einer hilflosen Helferschaft entsteht.

In dem Bewusstsein, dass wir **von Gott und den Menschen beauftragt** sind, können wir unser Bestes tun. Und es ist an uns, diesen Auftrag immer wieder neu, kreativ und ideenreich zu gestalten.

Damit uns Kraft und Kreativität nicht auf der Strecke bleiben, ist eine **gesunde Balance zwischen unserem „Tun“ und unserem „Nichtstun“** wichtig. Wir müssen uns nicht nur über unsere Arbeit definieren. „Alles hat seine Zeit“, sagt der Prediger (Bibel), und dieses Wort gilt auch für unser Schaffen. Zeit für Stille und das Ruhen der Gedanken regenerieren den schaffenden Geist und geben neue Kraft.

Im Reflektieren meiner Arbeit finde ich neue Impulse, werde mir meiner **Stärken und Schwächen** bewusst. Diese zu erkennen und in **Nähe und Distanz** gegenüber anderen – Jugendlichen, Kollegen, wie auch meiner Familie - zu leben, **gehören zu meinen professionellen Grundhaltungen.**

Authentisches Handeln macht mich zum Experten auf meinem Gebiet. Zu einem Experten, der einen klaren Lebensentwurf für andere nachvollziehbar vorlebt, und der andere Lebensentwürfe ebenso achtet, respektiert und in ihrer Einmaligkeit anerkennt.

5. Ziele der Jugendarbeit

Im SGB VIII sind die Ziele der Kinder- und Jugendarbeit durch den Gesetzgeber benannt. Die Förderung der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen soll sichergestellt werden. Geselligkeit, Spaß, Persönlichkeitsentfaltung dürfen nicht fehlen. Alle müssen teilhaben können, Außenseiter in besonderem Maße.

Für uns **Fachleute** ist es wesentlich, individuelle Persönlichkeiten zu stärken, **soziale Kompetenzen** zu vermitteln und deren **Widerstandsfähigkeit** gegenüber Einflüssen, wie z.B. Drogen, Gewalt, Extremismus oder Kriminalität **zu fördern**.

Als **christliche SozialarbeiterInnen** ist uns darüber hinaus wichtig, Jugendlichen einen **Lebensentwurf vorzuleben**, an dem sie sich orientieren oder reiben können, oder den sie einfach als eine Möglichkeit erkennen. Als erwachsene AnsprechpartnerInnen stellen wir die Ressourcen Zeit, Netzwerkkontakte, Lebenserfahrung zur Verfügung und vermitteln Respekt und Toleranzbereitschaft.

Hier gilt: Jugendarbeit ist zielgerichtet auf die **Entwicklung junger Persönlichkeiten** orientiert und wird zweckfrei angeboten. Der Jugendliche ist nicht das Objekt irgendeines Versorgungsauftrages, auch nicht des Auftrages einer christlichen Gemeinschaft oder der öffentlichen Verwaltung, sondern er wird **als Subjekt**, als einzigartige Persönlichkeit, geachtet, die selbst über ihren Lebensweg entscheiden wird.

6. Was tut und wie funktioniert Jugendarbeit?

Unter Jugendarbeit verstehen wir Offene, Mobile und Schulbezogene Jugendarbeit.

Jugendarbeit ist ein **pädagogisches Miteinander** von Kindern, Jugendlichen, hauptamtlichen und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen.

Sie ist **keine Dienstleistung** und nicht vordergründig auf einen Zweck (z.B. Schulabschluss, nicht stören, keine Drogen...) gerichtet, sondern ein offener Prozess mit dem Ziel der Persönlichkeitsentwicklung. Zum Ergebnis dieses Prozesses kann durchaus auch der Schulabschluss bzw. eine gesunde Lebensweise gehören (das wäre wünschenswert). Es besteht aber kein kausaler Zusammenhang. Exupery schreibt in seinem Buch „Die Stadt in der Wüste“ sinngemäß: Wenn du ein Schiff bauen willst, wecke in den Menschen die **Sehnsucht** nach dem Meer. In diesem Sinn funktioniert Jugendarbeit. Sie wirkt **ganzheitlich** und ist ein **eigenständiger Sozialisationsfaktor**.

Es macht keinen Sinn, auf neue Herausforderungen mit kurzfristigen Projekten zu reagieren. Sinnvoll wäre, die vorhandene Struktur entsprechend der Herausforderung zu qualifizieren und auszustatten, denn **Jugendarbeit ist Beziehungsarbeit** und bedarf deshalb der **Kontinuität**. Sie verfolgt einen

generalisierenden Ansatz und schafft **verbindliche Strukturen** durch verlässliche und **authentische** MitarbeiterInnen.

Sie stärkt die Widerstandsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen (**Resilienz**) und bietet einen Gegenentwurf zu Konsum und Konkurrenz. Neben Elternhaus und Schule ist Jugendarbeit der dritte Bildungsträger und vermittelt „Lebensfertigkeiten“ durch informelles und nonformales Lernen.

7. Prioritäten in der Jugendarbeit setzen

Schlussfolgernd aus den sich verändernden Lebenssituationen von Kindern und Jugendlichen, sowie den sich permanent ausdifferenzierenden Anforderungen an die MitarbeiterInnen der Kinder- und Jugendarbeit, sind diese herausgefordert **Prioritäten zu setzen**.

Die unterschiedlichen Anforderungen werden durch die Zielgruppe, den Fördermittelgeber, den Träger und die eigenen Fähigkeiten, Erfahrungen sowie pädagogischen und theologischen Überzeugungen gesetzt. Der **bürokratische Aufwand** und die **administrativen Aufgaben sind enorm gestiegen**. Dies geht auf Kosten der Kontaktzeiten mit Kindern und Jugendlichen.

Prinzipiell gilt, dass es nur möglich ist, **neue Aufgaben wahrzunehmen, wenn bisherige Aufgaben gestrichen bzw. minimiert werden**. Man ist gut bedient, wenn man diesen Grundsatz zur kritischen Reflexion der eigenen Tätigkeit anwendet.

Bei allen beschriebenen und damit i.d.R. äußeren Veränderungen, die eine Prioritätensetzung erforderlich machen, ist dafür in erster Linie die Fachkraft selbst verantwortlich. **Prioritätensetzung gehört demzufolge zu den Kernkompetenzen einer Fachkraft**. Dadurch wird die eigene Arbeit profiliert.

8. Hilfen an Lebens-Übergängen

In der Jugendphase müssen wichtige Übergänge bewältigt werden: einerseits die **Ablösung von der Herkunftsfamilie** und andererseits der **Schritt in die Berufstätigkeit**. Hierbei gibt es in beiden Bereichen keine generellen Wege, sondern eine riesige Bandbreite an Möglichkeiten. Dies birgt große **Chancen** – die Welt steht den Jugendlichen offen und sie bietet viele Möglichkeiten, sie zu erobern. Doch gerade in den Bereichen der Offenen und Mobilen Arbeit treffen wir auf Jugendliche, die die Übergänge als **Krise** erleben, die unsicher kleine Schritte vorwärts gehen oder resigniert stehen bleiben.

Viele Jugendliche verfügen nicht über ausreichende Kompetenzen und haben nur unzureichende soziale Netzwerke. Ihre Herkunftsfamilien sind überfordert. Wir MitarbeiterInnen leisten hier – **quasi als Elternersatz** – wichtige Hilfestellungen

durch Vermittlung von Kompetenzen, Förderung von Stärken, Beratung und Begleitung.

Viele Übergangsprozesse ins Berufsleben oder in die selbstständige Lebensführung verschieben sich **bis weit in das Erwachsenenalter**: manche genießen das Ungebunden-Sein und Sich-Ausprobieren-Können, andere haben keine andere Wahl, sie hängen in Warteschleifen, brechen begonnene (Ausbildungs-) Prozesse ab und erleben oft ein Nicht-Gebraucht-Sein. Vor allem für letztere ist Jugendarbeit über einen relativ langen Zeitraum eine begleitende und **stützende Instanz**.

Doch nicht nur Jugendliche und junge Erwachsene bedürfen der Hilfe an Übergängen. Bereits **im Kindesalter** müssen Übergänge vollzogen werden, die entscheidenden Einfluss auf die weitere Entwicklung haben. Somit gehört die Kindheit als unbeschwerte Phase, frei von allen Zwängen der Erwachsenenwelt, der Vergangenheit an. Bereits im Grundschulalter erfahren Kinder Leistungsdruck- und Konkurrenzdenken. Kopfschmerzen, Magenschmerzen, Lustlosigkeit oder Müdigkeit sind häufige Begleiter einer immer größer werdenden Anzahl von Schulkindern.

Die Entscheidung für **Mittelschule oder Gymnasium** ist wegweisend für spätere Chancen beim Übergang in den Beruf. Wer das Schulsystem nicht von Anfang an einigermaßen meistern kann, wird bereits in frühen Jahren „aussortiert“. Wer die Grundschule nicht schafft, muss in die **Förderschule**. Ein weiterer Übergang mit entwicklungshemmenden Folgen für die „Verlierer“ ist die Unterteilung in **Haupt- oder Realschule**. Je früher Kinder und Jugendliche an Übergängen im Schulsystem scheitern, umso geringer sind ihre Chancen beim Übergang in den Beruf.

Jugendarbeit hat hier großartige unverzichtbare Möglichkeiten, die **ausgleichend aber auch fördernd** sind: Ausspannen von schulischen oder beruflichen Anforderungen (Spielen, Draußen-Sein, Kräfte-Messen, Auftanken), Orte oder Räume um sich mit Freunden treffen zu können,...aber auch Beratung und Unterstützung durch qualifizierte MitarbeiterInnen. Jugendarbeit schafft einen Rahmen, in dem Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in **ihrer Entwicklung positiv bestärkt** werden.

9. Vergewisserung für uns MitarbeiterInnen

Macht das, was ich tue Sinn? Hilft es Jugendlichen, ihren Weg ins Leben zu finden? Die Antwort darauf ist eine Frage an das eigene Gefühl. Wann geht es mir gut in meiner Arbeit? Das lässt sich beantworten. Wenn der Laden brummt, wenn die Leute was wollen, wenn die Chemie stimmt...das könnten wir beliebig weiter ergänzen. Was aber tun, wenn sich diese Selbstvergewisserung nicht einstellt. Zwei Szenarien, die die meisten von uns schon erlebt haben dürften:

1. Keiner da. Weder im Treff noch auf der Straße. Das ist auch Anderen schon so gegangen. Hier hilft Fachaustausch und Analyse der Umstände, offensiv angehen

und Unterstützer suchen. Dann wäre die Erreichbarkeit über die Schule zu prüfen – d.h., dass vor Ort über die Ansätze (**offen, mobil, schulbezogen**) entschieden wird.

2. Nichts los, alle hängen ab. Das gehört zur Jugendphase dazu und muss von den MitarbeiterInnen ausgehalten werden. Jugendliche müssen sich abnabeln, eine neue Identität ausbilden, in einen Beruf finden...das strengt an, und wer sagt denn, dass in dieser Phase nichts passiert? Man kann den Prozess unterstützen, indem man **Rahmenbedingungen** fürs Chillen **schafft**, man kann es thematisieren, über Langeweile in Bewegung kommen und in die Reflexion mit einbeziehen.

10. Vergewisserung für unsere Arbeit

Die **familiären Netzwerke** werden kleiner (demographischer Wandel) und weniger belastbar (Pendler, Patchwork – weniger Zeit für Kinder und Jugendliche). Erfahrungen wie Selbstwirksamkeit fehlen. Die gesellschaftlichen Anforderungen an Normverhalten und Leistungsfähigkeit steigen. Die Folge ist ein von **Gegenwarts- und Zukunftsängsten** bestimmtes Lebensgefühl.

Jugendarbeit ist **sinnvoll und notwendig**, wenn sie:

Soziale Familien stiftet, Räume für emotionale, soziale und spirituelle Erfahrungen schafft, Elementarerfahrungen ermöglicht (Erlebnispädagogik, Feuer, gemeinsam kochen, Erfolgserlebnisse...).

Dazu bedarf es MitarbeiterInnen, die diese Erfahrungen selber gemacht haben und eine eigene Vision über die Bestimmung des Menschen und das gesellschaftliche Miteinander haben.

Gez.: Elfried Börner
(Vorsitzender der LAG SOJA)
Dipl.Soz.päd., Mediator
Stadtmission Zwickau e.V.
E-Mail: elfried.boerner@stadtmission-zwickau.de

Meißen, 15. März 2010

Weitere Informationen:

- CVJM Sachsen/ Maren Schob
www.cvjm-sachsen.de
- Diakonisches Werk Sachsen, Referat Jugendhilfe/ Hans-Jürgen Meurer
www.diakonie-sachsen.de
- Ev. – Luth. Landesjugendpfarramt Sachsen/ Rolf Schmidt
www.soja-sachsen.de